

Jens Peter Maintz

Violoncello

www.klassik.com vom 27. April 2008

von Tobias Roth

Die neue CD des hochdekorierten Cellisten Jens Peter Maintz wartet mit einer Weltersteinspielung auf: Die Cellosonate G-Dur von Anton Kraft (1749-1820), deren Continuo-Part hier mit einem zweiten Cello (Dávid Adorján) besetzt ist. Aber nicht diese Weltersteinspielung macht die CD zu einem Ereignis von Rang, sondern die Weltklasse, die Weltspitzeneinspielung, die hier zu hören. Denn die Weltspitzenersteinspielung der Kraft-Sonate wird flankiert von den beiden berühmten Cellokonzerten Haydns in D- und C-Dur. Der Hörer darf sich hier auf Interpretationen freuen, die alle Komposita mit 'Welt' sofort rechtfertigt, und die noch das wunderbare Umsichselbstkreisen des Klassikmarktes mit seinem Kanon höchst löblich erscheinen lässt. Denn wenn die Haydn-Konzerte nicht so berühmt und in alle Ohren beheimatet wären, würde es nicht so deutlich in den Gehörgang springen, was Maintz für ein wunderbarer Musiker ist.

Das geschieht aber auch bei der un- bis wenig bekannten Sonate Krafts. Anton Kraft, erster Cellist in der von Haydn geleiteten Hofkapelle des Fürsten Esterházy, auch einer der ersten Cellisten seiner Zeit, dabei Kompositionsschüler Haydns und auch dessen Kompositionsberater in Celloangelegenheiten, komponierte einen Trias von Cellosonaten als sein op. 2, dessen zweite hier vorliegt. Im Vergleich zu den etwa zeitgleichen Cellosonaten Beethovens steht sie zwar noch stark in barocker Tradition, aber sie verdiente in jedem Falle längst, ans Licht gebracht zu werden. Die reduzierte Sonate wird zum überraschenden Ohrengenuß gesteigert, das gediegene, schlichte Werk lässt dem Ton Raum und dem Zusammenspiel der beiden Cellisten (beide, wenn auch unterschiedlich lang Schüler Heinrich Schiffs) Fläche. Und die jeweilige Entfaltung verbreitet, gerade in den Dur-Partien des langsamen Satzes, einem Adagio in Liedform, eine Ruhe und Wärme, die eher an den Mutterbauch gemahnt als an marktgeschneiderte Entspannungsstimulantien.

In Haydns Cellokonzertes zeigt Maintz nicht nur enorme Sensibilität und Findigkeit, große Gestaltungskraft und wunderbar viel Cello, sondern auch eine hohe Solistenkultur sowohl dem Werk, als auch dem Orchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, gegenüber. Das Zusammenspiel von größerem und kleinerem Klangkörper gelingt beweglich und klangschön, wie man es sich nur wünschen kann. Bewegung und Austausch geschehen vollkommen organisch, und auch in den teils heiklen Stellen, etwa im dritten Satz des C-Dur-Konzertes, kommt es niemals zu einem bloßen 'unisono ma non troppo'. Im Solopart versteht es Maintz, Phrasen rund und schlüssig zu gestalten und wechselt dabei souverän zwischen schlanker Eleganz, die nicht verflacht, und einem unheimlichen Nachdruck, der dennoch schlank bleibt. Die Kadenzen in beiden Konzerten werden dabei ihrer Aufgabe als konzentriertem



Schauplatz des Soloinstruments vollkommen gerecht. Maintz wählt seine Kadenz, wie er im übrigens ausgezeichneten Booklet erläutert, als Referenzen an Lehrer und Vorbilder und spielt so u.a. Kadenz von Feuermann und Geringas, aber auch eigene. Seine Kadenz zum ersten Satz des D-Dur-Konzertes etwa ist zwar kurz, aber dafür ein geballtes, tumultös blitzendes Kernland cellistischer Grandezza. Und nirgends wird Haydn vergessen.

Wunderbar und den Hörer kaum im Stuhl sitzen lassend ist der Schlusssatz des C-Dur-Konzertes geraten. Das Allegro molto ist hier wirklich molto, das Tempo ist irrsinnig flink gewählt. Das rasche Schweben des Soloinstruments erzeugt in diesem furiosen Schlusssatz immer wieder ein banges Abwarten – und eine im Staunen sich lösende Erfüllung, wenn alles glückt und glänzt. Der schnelle Puls ist ausgelebt in der freudigsten Erregung, nirgends gehetzt, nirgends meint man hörend: hier wollte jemand besonders schnell spielen um des Schnellspielens Willen. Maintz bringt das Allegro Molto zur Blüte, und zugleich birgt er es meisternd und schützend vor dem Schaukampf der Virtuosität. Denn wer es nun angestachelt noch und noch schneller spielen wollte, würde es in einen manirierten Veitstanz verwandeln, der verglichen mit Maintz' Interpretation gänzlich ohne Effekt bleiben müsste. Das ganze Konzert ist unheimlich gelungen interpretiert: aber im letzten Satz muss man wirklich nicht nur an manchen, sondern an vielen Stellen vor Freude und Mitgerissensein das Gesicht verziehen. Um nach den knapp sechs Minuten erstaunt zu sitzen, und die CD sofort wieder von vorne abzuspielen.